Predigtdienst

Predigtreihe zum Jubiläum „1700 Jahre Konzil von Nizäa“ – Teil III

Römer 11,33-36

DREI SIND EINS – DIE DREIEINIGKEIT GOTTES

O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! 34 Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen«? 35 Oder »wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm zurückgeben müsste?« 36 Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

+

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir haben in der letzten Predigt über „Ein Gott – Ein Herr – Eine Kirche – Eine Taufe“ nachgedacht, und dies führt uns heute nahezu nahtlos zur Frage der Dreieinigkeit Gottes.

Denn bevor der Anlass des Konzils von Nizäa, nämlich die Klärung der Frage „Wer ist Jesus Christus?“, beantwortet werden konnte, war die Frage nach der Dreieinigkeit Gottes zu klären.

Dies war deshalb notwendig, da die hl.Schrift zwar in dreifacher Weise von Gott als dem Schöpfer, dem Sohn als Retter und dem Heiligen Geist als Tröster spricht – doch für die Verfasser der Evangelien und der apostolischen Briefe spielte es noch keine Rolle, wie das Verhältnis der drei untereinander und in Bezug zu uns zu verstehen ist. – Es ist einfach immer Gott, der da wirkt.

Keine einfache Aufgabe war das und deren Bewältigung eine gewaltige Leistung der Konzilsväter von 325!

Es ging damals zu nächst einmal um die Klärung von einer Fülle von Fragen: Bestand in Jesus eine Einheit oder Trennung von Gott und Mensch? Sind Vater, Sohn und Heiliger Geist nur andere Namen und Erscheinungsformen für den einen Gott, wie manche behaupteten? Sind alle drei gleich oder sind sie einander untergeordnet? Waren alle drei schon immer da oder sind es durch Jesus erst drei geworden?

War also Jesus, bevor er Mensch wurde, auch schon Teil der Dreieinigkeit? Und: Hat Gott ein negatives Verhältnis zur Schöpfung, wie manche behaupteten? Oder hat er doch eine positive Beziehung zur Schöpfung?

Die zentrale Antwort lautete, aus der sich alles andere ergab, lautete: „Gott ist ein Wesen in drei Personen.“

Ein „Wesen“ – Was bedeutet das? Antwort, es bedeutet: Gott braucht niemanden für seine Existenz, um „zu sein“, sondern er hat die Macht „zu sein“ aus sich selbst.

Dieser Gott offenbart am Sinai – so lesen sich wir im Buch Exodus (3,14) – als der „Ich bin, der ich bin“; vom Hebräischen her ist auch die Übersetzung: „Ich werde sein, der ich sein werde“ möglich. – Wir sehen: Beide Übersetzungsmöglichkeiten drücken das Ewig-Seiende Gottes aus.

Gott sagt damit über sich selbst: Ganz gleich, was wir über ihn denken oder wie wir mit ihm umgehen, er ist unabhängig von allen Bedingungen. – Alles andere Sein jedoch ist abhängig und bedingt. –

„Ein Wesen in drei Personen“ – das Wort „Person“ kommt vom Lateinischen „Persona“, was wiederum eigentlich eine Maske im Theater, bzw.

eine Rolle im Theater bedeutet. – „Per“ heißt „durch“ und „sona“ kommt von „sonare“, „tönen, hindurchtönen“.

Das eine Wesen begegnet uns also auf drei unterschiedliche Weise. – Daraus könnte man nun schließen, dass der eine Gott drei Rollen spielt, drei Erscheinungsweisen hat.

Doch NEIN, sagt das Konzil: Jede Person besteht in sich selbst, ewig, unabhängig. – Und doch ist die Essenz, die Substanz immer die gleiche, untrennbar miteinander verbunden.

Und warum das ganze „Theologisieren“? – Weil ja irgendwie die strittigen Fragen sachlich zu bewältigen war.

Wovon die Bibel redet, das musste herausgearbeitet und Antworten gefunden werden hinsichtlich der unterschiedlicher christlicher Strömungen der damaligen Zeit.

„Ein Wesen in drei Personen“ – Wir erahnen jetzt vielleicht, wie gewaltig und groß die Leistung war, die da die Konzilsväter in Nicäa vollbrachten – und sie ist damals wie heute gültig! – Denn sie besagt:

– Gott ist kein Gedanke, sondern unabhängig von uns Menschen „ewiges Sein“.

– Wir können Gott nicht mit Nicht-Glauben bestrafen oder gar abschaffen.

– Das göttliche Wesen ist die vollkommene Liebe. Und in ihr findet die Dreiheit ihre Einheit.

– Als Liebende sind sie eigenständig, aber durch die vollkommene Liebe auch eins.

– Nichts kann sie kraft diese Liebe trennen.

Und was sagt die Lehre von der Dreieinigkeit mir persönlich, ohne hohe philosophisch theologische Dogmatik?

Nun, genau dies: Gott ist nicht nur der ferne, allmächtige, erhabene, unnahebare Gott, dem sich niemand nähern kann und der nicht zu erkennen ist, sondern ich erkenne Gott im Angesicht Jesu Christi. – Er ist durch ihn für uns Menschen verständlich geworden.

Und er ist gegenwärtig erfahrbar, nicht sichtbar, sondern in seinem Geist. Er ist mir nahe, in mir und unter uns.

Gott ist kein statischer Gott, der im Himmel thront, der unbeweglich ist, sondern er hat eine Dynamik in sich – in der Dreiheit, in der göttlichen Beziehung der Liebe zueinander. –

Und so begegnet Gott mir nicht statisch durch Begriffe oder Gesetze, sondern als jemand, der eine Beziehung der Liebe zu mir sucht.

Und ja: Gottes Wirken ist unterschiedlich in der Schöpfung, in der Rettung, in der Begleitung, aber es ist immer vom selben Wesen bestimmt.

Wenn ich bete, bete ich zu Gott, als dem Vater, dem Sohn oder dem Heiligen Geist. – Es ist immer Gott, zu dem ich bete. Denn in der Dreieinigkeit gibt es keine Eifersucht. Ich bete, weil mir der Zugang zum Vater durch Jesus Christus geöffnet ist und der Heilige Geist in mir wirkt.

Das Wesen Gottes, was die drei miteinander verbindet, ist die vollkommene Liebe. Und – ich darf als Mensch an dieser Einheit der Liebe teilhaben, werde mit hineingenommen, in diesem Leben bis in die Ewigkeit Gottes hinein. (1. Johannes 4, 16)

Amen.

Der PREDIGTDIENST wird herausgegeben vom Pfarramt der Kirchengemeinde Sankt Petri Wuppertal.

Wichtiger Hinweis: Es wird hier das Manuskript wiedergegeben. Es gilt jedoch das gesprochene Wort!